Das Vermächtniß des Pedlars.

Roman von Otto Ruppius.

(6. Fortsetzung.)

Sie hatten das Tanzhaus erreicht und schritten in das Trinkzimmer. Ben verschwand im Tanzsaal und kam bald mit zwei anderen Männern zurück, die, ohne ein Wort zu sagen, dem Neuangekommenen die Hand schüttelten. Einer von ihnen nahm aus einem an der Wand hängenden Blechkästchen einige Streichzündhölzer und verließ dann durch eine nach dem Hofe führende Seitenthür das Zimmer. Die vier Männer schienen sämmtlich genau mit der Lokalität bekannt zu sein, denn ohne Anstoß und Zögern gelangten sie durch die Dunkelheit nach einer Fallthür am Ende des Hauses, welche der vorderste öffnete und, als der letzte Mann darunter verschwunden war, wieder schloß. Dann zündete er eins der Streichhölzer an seinem Aermel, nahm aus einer Vertiefung in der Mauer ein Stück [illegible] und zündete es an. Ein Raum, [illegible] gespaltenem Holze und alten Ger[illegible]schaften gefüllt, zeigte sich, der dessen schnell durchschritten ward. Eine Thür an dessen Ende, anscheinend ohne Schloß, wurde von dem Voranschreitenden durch einen Druck geöffnet, und ein geräumiges Zimmer mit Tischen, Stühlen, lederüberzogenen Sofas und Gasvorrichtung ausgestattet, that sich auf. Bald brannte ein helles Gaslicht und der Führer schloß vorsichtig die Thür.

„Wird hier noch viel gespielt?" fragte Seifert, sich an einem der Tische niederlassend.

„Je nachdem sich etwas fängt," erwiderte Ben und rückte Stühle in die Nähe des Tisches; „die Geschäfte in dieser Beziehung sind in der letzten Zeit nur mager gewesen."

„Well, Gentlemen, wir wollen zur Sache gehen," sagte Seifert, als die übrigen Platz genommen hatten. „Ein kleines und ein großes Geschäft sind abzumachen, und bei keinem ist besondere Gefahr. Ihr, Bill, sollt erstens zum Pfandleiher Meier gehen und die Ellenwaaren, welche Ihr vor drei oder vier Tagen dort versetzt habt, wieder einlösen."

„Wieder einlösen? Was soll dabei herausspringen?" fragte der Genannte, verwundert aufstehend.

„Was dabei herausspringt, ist meine Sache, über die wir nachher sprechen. Ich frage nur, ob Ihr es thun und mich und Ben als Zeugen mitnehmen wollt."

„Er wird die Waaren nicht mehr im Hause haben, und selbst wenn er sie noch hätte, wird er weder von uns, noch von den Gütern etwas wissen wollen — für derartige Versatzstücke wird kein Pfandzettel gegeben."

„Ich weiß das alles und erwarte auch nichts anderes. Weigert er sich, so gehen wir wieder weg und jeder von Euch beiden hat mit dem Wege zehn Dollars verdient."

„Sie machen schnurrige Geschäfte, Mr. Wells — indessen geht das uns am Ende nichts an. Ist das Geld zur Hand?"

„Morgen früh um zehn Uhr gehen wir, und jeder soll die Zahlung in seiner Tasche haben, ehe er einen Schritt thut."

„Abgemacht, Sir!" und Seifert empfing von beiden einen kräftigen Handschlag.

„Nun erst ein Wort mit unserem Jack, damit er sich nicht langweilt," fuhr Seifert fort. „Jack, ich brauche die Leiche eines Judenjungen von ungefähr 14 Jahren, und zwar morgen oder übermorgen Nacht; es ist nicht nothwendig, daß sie ganz frisch ist."

Jack der „Todtengräber", der bis jetzt, das Kinn auf beide Hände gestützt, dem Gespräche zugehört hatte, war augenscheinlich der Jüngling von den Vieren, eine schlanke Figur mit einem Gesichte, das man gutmüthig hätte nennen können, wenn ihm die kleinen, unruhigen Augen nicht etwas Unheimliches gegeben hätten. Jack war jedenfalls ein „Ladies - Man", denn seine Wäsche war sauber, das rothseidene Halstuch war mit einer koketten Schleife zugebunden, eine vergoldete Uhrkette fiel über seine Weste und der Sitz seiner Kleidung verrieth die größte Sorgfalt für seine äußere Erscheinung. Als ihm Seifert seine Forderung gestellt, begann er sich in den Haaren zu kratzen. „Das ist ein seltener Artikel, Sir," sagte er nach einer Weile, „und noch schwieriger ist es, ihn an einem bestimmten Tage herbeizuschaffen. Von den Juden kommen nur immer wenige auf den Armenkirchhof, und ich müßte mich wirklich erst einmal umsehen —"

„Was verlangt Ihr für die Arbeit, Jack?"

Der Todtengräber schüttelte den Kopf. „Ich rede nicht so des Preises wegen," sagte er, „ich weiß wirklich im Augenblicke noch nicht, welche Schwierigkeiten sich mir entgegenstellen werden und ob ich Sie überhaupt befriedigen kann. Bisher habe ich in meinen Ordres nur die Bezeichnung: männlich oder weiblich, jung oder alt gekannt, auf die Religion hat noch Niemand etwas gegeben —"

„Wenn Ihr noch derselbe Maulwurf seid wie früher," unterbrach ihn Seifert, „so weiß ich, daß Ihr irgend einen bestimmten Auftrag ausführen könnt, sobald sich's nur lohnt; New York ist groß und bietet ein Assortiment jeder Art. Noch einmal, und antwortet ohne viele Umstände; was verlangt Ihr?"

Jack fuhr mit der Hand von neuem in die Haare. „Und wenn ich auch sagen wollte: fünfzig Dollars," erwiderte er zögernd, „so weiß ich wegen der Zeit immer noch nicht —"

„Ihr sollt hundert haben und den vierten Theil gleich jetzt als Draufgeld, wenn Ihr Eure alberne Sprödigkeit jetzt bei Seite laßt; ich habe keine Zeit, lange Komplimente zu machen, und gehöre auch nicht zu den Grünen." Er zog eine kleine Rolle Banknoten, die er schon im voraus abgezählt zu haben schien, aus der Westentasche und legte sie, die Hand darauf haltend, vor sich auf den Tisch? „Nun?"

„Und es muß durchaus ein Jude sein?"

„Eine schwarzköpfige, beschnittene Judenleiche, von etwa vierzehn Jahren, abzuliefern bis spätestens übermorgen Nacht."

„Und wohin?"

„Bill und Ben werden sie in Empfang nehmen — davon sprechen wir aber nachher. Wie sieht's Jack?"

„Ich werde Hülfe brauchen — es ist das keine gewöhnliche Arbeit —" sagte dieser, seine beiden Kameraden fragend ansehend.

„Nimm den Dutch Charley," erwiderte Bill, „sag ihm, die Sache geschehe für einen Doktor, der Untersuchungen anstellen wolle, und er beruhigt sein Gewissen, trägt Dir den Körper wohin Du willst und schlägt auch noch ein paar Polizisten ohne den geringsten Spektakel nieder, falls sie Euch in den Weg kommen sollten."

Der Todtengräber nickte nachdenklich. „Ich werde das Geschäft übernehmen, Sir," sagte er nach einer Pause, und reichte die Hand über den Tisch. Seifert faßte sie, empfing einen kräftigen Druck und schob ihm dann die Banknoten entgegen. „Fünfundzwanzig Dollars, richtig gezählt," sagte er; „die übrigen fünfundsiebzig, sobald die Waare abgeliefert und untersucht ist."

„Ich werde nicht auf mich warten lassen!" erwiderte Jack, während er ein elegantes Portemonnaie aus der Hosentasche holte und das Papiergeld sorgfältig hineinlegte.

„Und nun, Gentlemen, zu dem eigentlichen Hauptgeschäfte," begann Seifert von neuem, „denn was Jack thun wird, ist nur ein untergeordneter Theil desselben. Ich werde morgen Mittag gegen ein Uhr an der Landung hier unten mit einem jungen Menschen sein, der für wenige Tage, bis ich ihn selbst abholen werde, unsichtbar gemacht werden muß. Ich hoffe, er wird gutwillig irgend Jemandem, den ich ihm bezeichnen werde, folgen. Weiß einer von Euch einen sicheren Ort außerhalb New Yorks, wo man ihn verbergen könnte? Ich hoffe, daß ein guter Vorwand ihn ruhig halten wird, indessen müßte nöthigenfalls auch für seine zwangsweise Zurückhaltung gesorgt sein."

„Ich habe morgen Mittag ein Privatgeschäft und muß deshalb bitten, mich zu entschuldigen," sagte Ben, die Hände in die Hosen steckend und sich auf seinem Stuhle zurücklehnend, „indessen hat Bill Verbindung in Philadelphia —"

„Wenn ich so weit mit dem jungen Menschen gehen darf," fiel dieser ein, „so wäre es mir ein leichtes, ihn sicher unterzubringen — es darf natürlich auf einige Dollars dabei nicht ankommen."

„Natürlich nicht!" nickte Seifert, „und die Entfernung des Orts, wo er untergebracht wird, ist mir gleich, wenn er dort nur wohl verwahrt ist. Ueber den Geldpunkt werden wir nachher reden. Diesen jungen Menschen", fuhr er fort, „werde ich vorher mit neuen Kleidern versehen lassen; seinen alten Anzug aber hat einer von Euch aufzubewahren und damit, vom Hemde bis zum Rocke, die Judenleiche zu bekleiden, sobald sie ankommt. Keine von den Kleinigkeiten, welche ein junger Mensch in der Regel bei sich trägt, Messer, Notizbuch, Geldtasche und dergleichen, darf dabei verloren gehen, alles muß in den Taschen verbleiben. Sobald dies geschehen ist, wird mit irgend einem schweren, stumpfen Werkzeuge das Gesicht der Leiche unkenntlich gemacht und diese dann in den North-River geworfen. Der Erfolg der ganzen Arbeit hängt von der genauen Befolgung dieser Anweisung ab. Die Verwandlung und Beseitigung des todten Körpers muß eine Stunde nachdem ihn Jack abgeliefert hat, geschehen sein. Damit wäre das Geschäft beendigt und nun theilt Euch in die Arbeit und Euere Preise."

Ben sprang von seinem Stuhle auf. „Bei Gott, Graf," sagte er und schlug auf den Tisch, „Sie sind noch genade derselbe wie früher, immer nur großartige, noble Geschäfte. Das ist jetzt wieder einmal eine ganze Intrigue, die ich bewundere, wenn ich auch nur einen einzelnen Faden davon sehe, und ich thäte aus reinem Gefallen daran meine Arbeit umsonst, wenn sie nicht so gar widerwärtiger Natur, wenigstens für mich wäre. Jack hat andere Nerven als ich, oder ist durch die Gewohnheit in seinem Geschäfte abgestumpft."

„Ich möchte doch wissen, was stärkere Nerven verlangt," unterbrach ihn der Todtengräber, sich mit indignirter Miene erhebend, „einem lebendigen Menschen mit der Schlinge die Kehle zuziehen und ihm, während er verzweifelnd nach Luft schnappt, die Taschen ausleeren, und was dergleichen Geschäfte noch mehr sind — oder einen stummen Todten, der nichts fühlt, wegtragen und damit der Wissenschaft helfen."

„Stop, Jack," Du bist ein Hauptkerl und sollst meinetwegen Recht haben," rief der andere lachend, „ich habe Dir durchaus nicht zu nahe treten wollen. Also jetzt wegen der Vertheilung der Arbeit. Bill geht morgen mit dem jungen Menschen nach Philadelphia und ich werde jedenfalls so viel Zeit erübrigen, um die alten Kleider in Empfang nehmen zu können. Das weitere wegen der Toilette der Judenleiche und ihrer Verwandlung werde ich mit Jack besprechen. Jedenfalls können Sie sich darauf verlassen, Graf, daß, wenn das Ding im North-River aufgefischt wird, kein Koroner es anders als nach den Kleidern, die es trägt, und nach den Gegenständen darin beurtheilen kann."

„Gut," nickte Seifert befriedigt, „ich sehe, Ihr faßt meine Idee gut — also hübsch saubere Arbeit, ich verlasse mich auf Euch! Und nun aufgemerkt, um die Verhandlungen kurz zu machen: Morgen Mittag zahle ich an Bill, wenn er nach Philadelphia geht, fünfzig Dollars, da er Ausgaben haben wird, und Euch, Ben, fünfundzwanzig auf Abschlag. In drei Tagen aber, das ist am nächsten Sonntag, wenn der Knabe bis dahin wohl verwahrt gewesen und auch Bens Arbeit sich als gewissenhaft ausgewiesen hat, jedem noch einmal fünfundzwanzig Dollars — ich denke so ist in allem ein richtiges Verhältniß, und zu Eurer Sicherheit will ich vorher den Aufenthalt des Knaben nicht wissen. Bill mag an Ben die Adresse geben, damit ich einen Anhalt habe, falls einem von Euch etwas Polizeiliches passiren sollte. Einverstanden?"

Die Hände der beiden streckten sich ihm entgegen, und er drückte eine nach der anderen. „Sollte außerdem etwas passiren, so wißt Ihr, wo Nachricht zu hinterlassen oder zu erhalten ist," sagte er; „— morgen früh um zehn Uhr den Besuch bei Abraham nicht zu vergessen; und nun," fuhr er fort, sich erhebend und eine Fünfdollar - Note aus der zweiten Westentasche ziehend, „ist hier etwas für ein paar Schluck Brandy — es ist alles, was ich heute bei mir trage. Oder", lachte er nach einer kurzen Pause, als er in die Gesichter vor sich sah, von denen jedes die Note und auch die Bewegungen der beiden anderen zu bewachen schien, „ich werde den Schatzmeister machen, bis wir hinauf kommen und wechseln können."

„Verdammt klug gethan," brummte Ben aufstehend und drehte sich auf dem Absatze nach der Thür. Bill zündete das Talglicht an und verlöschte das Gas — und vorsichtig trat die Gesellschaft wieder den Weg nach der Oberwelt an.

IV.

Es war am nächsten Tage Nachmittags, als das Dampfschiff „Southerner" von Charleston kommend im Hafen von New York einlief und sich neben einen der kleinen Küstendampfer legte, welcher eben für seine Abfahrt zu heizen begonnen hatte. Die Menge der Passagiere hatte bereits das gewaltige Schiff verlassen, als noch ein junger Mann mit seinem Reisesacke langsam über das Verbindungsbrett nach dem Ufer schritt; er sah um sich, wie man bekannte Gegenden, die man von neuem betritt, mustert, und wies den Haufen von Miethkutschen und Handkärrnern, die sich mit Dienstanerbietungen um ihn drängten, mit einer Sicherheit zurück, die deutlich genug bewies, daß er kein Neuling auf New Yorker Boden war. Eben machte er sich fertig, seinen Weg durch eine der hier ausmündenden Straßen weiter zu verfolgen, als ein Auflauf von Menschen an der Landungsbrücke des kleineren Dampfers seine Aufmerksamkeit erregte. Er schritt näher hinzu und sah eine junge, weibliche Gestalt mit einer Reisetasche an der Hand in dem Kreise der neugierig zusammengelaufenen Menschen, vor welcher ein Mann in schäbigen Kleidern perorirend stand.

„Ladies und Gentlemen," wandte sich dieser soeben an die Zuschauer. „Sie sehen hier ein Muster von ehelicher Treue vor sich, das mir mit diesem Steamer auf und davon gehen wollte, dem ich aber noch zur rechten Zeit den Weg vertreten habe. Schämst Du Dich nicht, Mary, vor den Menschen, und willst Du mir nicht gutwillig nach Hause folgen?"

„Er lügt, er lügt!" rief das junge Weib zornig, „ich habe mit ihm nicht mehr zu thun gehabt als mit jedem anderen; er ist ein Lump und ein Spitzbube, der mich nicht aus seinen Krallen lassen will."

„Schimpfe, Mary, wenn Du nicht anders kannst," sagte der Mann mit der Miene gekränkter Unschuld — „Sie wissen, Gentlemen, wer schimpft hat immer Unrecht! Aber sage, Mary, sind wir nicht seit länger als einem Monat Mann u. Frau, wohnen in einem Zimmer und theilen dasselbe Bett? Hier Gentlemen," fuhr er fort, auf zwei Männer desselben Schlags wie er, hinter sich deutend, „hier sind zwei Zeugen, die meine Aussagen bestätigen können. Komm, Mary, und thue was recht ist; fort darfst Du nicht, und wenn ich die Polizei zu Hülfe nehmen sollte."

„Er lügt, ich war nie seine Frau!" rief das Weib, in einen Strom von Thränen ausbrechend.

„Ja, er lügt!" wurde plötzlich eine gewaltige Stimme laut, und ein Mann, der alle anderen überragte, warf die umstehenden Menschen bei Seite und stellte sich neben die Angegriffene. „Bist Du da, Ben? So! Und Du hast Dir meine Warnung, das Mädchen nicht weiter zu verfolgen, nicht zu Herzen genommen? Komm heran, wenn Dir der Dutch Charley nicht zu viel ist! Das Mädchen ist weder Deine Frau, noch wirst Du sie hindern, jetzt auf's Land zu gehen; sie ist meine Landsmännin, die ich kenne und die jetzt unter meinem Schutze steht! Komm mit mir, Mary!"

Der andere gab seinen beiden Kameraden einen Wink zu folgen, und faßte das junge Weib in dem Augenblicke am Arme, als sie sich mit ihrem Beschützer nach dem Dampfboote wandte. „Sie bleibt, und ich will doch sehen, ob ein Ehemann sein Recht nicht durchsetzen kann!"

Charley sah dem Menschen, wie ganz verdutzt über dessen Keckheit, einen Augenblick in's Gesicht; im nächsten hatten diesen aber auch schon die gewaltigen Hände des Riesen gepackt, in die Höhe gehoben und auf seine zwei nachfolgenden Kameraden geworfen, daß alle drei wie umgeworfene Kegel im Sande lagen.

Ein brüllendes Gelächter der Umstehenden lohnte die Kraftprobe — mitten hindurch klang die Pfeife des Dampfboots.

„Vorwärts, Mary, das Schiff geht ab!" rief Charley dem Mädchen zu, „ich halte Dir die Burschen vom Leibe!" und bereitwillig öffnete sich der Menschenkreis, um die Verfolgte durchzulassen.

Schnell genug hatten sich die Niedergeworfenen aus ihrer augenblicklichen Betäubung erholt und stürzten jetzt, wie Bullenbeißer auf den Bären, auf den Sieger los. Den ersten traf ein Faustschlag, daß er wieder zurück auf den Boden flog, der zweite aber hatte mit raschem Griffe die Kehle des Goliaths gepackt, während der dritte ihn unterlaufen und zum Niederwerfen um den Leib gefaßt hatte.

In diesem Augenblicke bahnten sich zwei andere Männer in gleich blauen Röcken den Weg durch die Menge — „die Polizei!" flog es durch den Kreis der Zuschauer und schlug wie mit magischer Gewalt in die Ohren der Kämpfenden; jede Hand löste sich und die drei Angreifer waren unter den übrigen Menschen verschwunden, eben als die beiden Beamten den wirklichen Kampfplatz betraten. Der große Dutch Charley allein stand da und fühlte auch sofort die Hand der Obrigkeit auf seiner Schulter.

„Sie sind arretiert!"

„Weshalb?" fragte Charley, sich verwundert umsehend.

„Wegen öffentlicher Schlägerei!"

„Darf sich ein Mensch nicht seiner Haut wehren oder ein angegriffenes Mädchen in Schutz nehmen."

„Das wird sich finden, Sie haben jetzt mit mir zu kommen!"

Charley warf einen Blick unter die Menschen, die ihn umstanden hätten, als wollte er sich nach einem Freund in der Noth oder einem Zeugen für seine Sache umsehen; aber mit dem Auftreten der Polizeibeamten hatte sich die Zuschauermenge wunderbar gelichtet, und sein Auge traf auf nichts als Leute, welche zu entfernen sich bestrebten.

„Haben Sie denn gesehen, was hier vorgegangen ist?" fragte er endlich, beide abwechselnd ansehend.

„Genug, um Sie zu verhaften", erwiderte der eine, und Sie thun gut, keine gr[illegible]ständе zu machen."

Da t[illegible] kurz zuvor mit dem „Southerner" angekommene Passagier heran.

„Der Mann war meines Erachtens nicht im Unrechte, Gentlemen", sagte er, „und wenn es ihm dienen kann, will ich gern für ihn zeugen; ich habe der ganzen Affäre beigewohnt."

„Haben Sie ein Interesse an dem Arrestanten?" fragte der Beamte, ihn scharf fixierend.

„So viel als jemand haben kann, der eben aus dem Süden kommt", erwiderte er, auf den noch rauchenden Dampfer deutend, „und einen Menschen arretieren sieht, weil er sich eines schutzlosen Mädchens angenommen hat."

Der Beamte maß den Sprecher von Kopf bis zu Fuß.

„Würden Sie Bürgschaft für den Mann stellen?"

„Bürgschaft? Ich sehe ihn ja zum ersten Male und biete nur mein Zeugniß über den Hergang des jetzigen Vorfalles an. Er hat nichts anderes gethan, als was ich oder Sie selbst als Gentlemen thun würden, wenn Sie ein Mädchen Ihrer Bekanntschaft bedrängt sähen?"

„Laß ihn laufen!" sagte der zweite Polizeibeamte, sich wegdrehend; „ich glaube kaum, daß etwas bei der Sache herauskommt!"

Der erstere sah den Arrestanten und seinen Vertheidiger prüfend an.

„Nehmen Sie sich in Acht,", sagte er zu dem Riesen, „daß ich Sie nicht nochmals bei einem ähnlichen Straßenspektakel finde — es könnte schlimmer auslaufen als heute."

Damit folgte er langsam seinem bereits davongeschrittenen Kollegen, und auch der neuangekommene Passagier wollte seinen Weg fortsetzen, als er sich am Arm gefaßt fühlte.

„Sie werden mich doch ein „Danke schön" zu Ihnen sagen lassen, ehe Sie gehen?" sagte der erlöste Arrestant, „Sie haben besser an mir gehandelt als alle die verdammten Kerle, wie sie dahin laufen, die mich, ohne ein Wort zu sagen, hätten einstecken lassen, obgleich sie wußten, daß ich nichts Unrechtes gethan."

„Nichts zu danken, Sir", erwiderte der Fremde, „ich that nur, was ich für eine einfache Pflicht gegen jeden gehalten hätte."

„Alles eins, Sir, und ich wollte Ihnen nun sagen, daß, wenn Sie einmal irgend einer Hülfe bedürfen, wozu ein paar feste Arme erforderlich sind, Sie nur ein Wort für den Dutch Charley bei dem alten Omsby in James Street zu hinterlassen brauchen. Und nun sagen Sie mir auch wenigstens Ihren Namen, damit ich Bescheid weiß."

„Ich heiße Helmstedt", sagte der Fremde lächelnd, „und wenn ich auch noch keine Aussicht habe, von Ihrem Anerbieten Gebrauch machen zu können, so nehme ich es doch dankbar an; ich habe noch selten ein paar Arme von einer solchen Kraft gesehen, wie Sie eben gezeigt."

„O, das war doch eigentlich nur Spaß", erwiderte Charley geringschätzend; „die drei Halunken sind gute Bekannte von mir, und ich wollte ihnen nicht zu wehe thun — ich kam nicht einen Augenblick in Hitze. Wenn ich böse gemacht werde, nehme ich sechs von diesem Kaliber auf mich."

„Well, Sir, dann ist es freilich besser, Freundschaft mit Ihnen zu halten", erwiderte Helmstedt lachend. „Good bye, ich muß eilen, daß ich in die Stadt hinauf komme."

Er fühlte einen Händedruck von dem Riesen, daß er hätte aufschreien mögen, und bog dann in die nächste Straße hinein.

Neun Monate waren erst verflossen, seit Helmstedt New York verlassen hatte, um mit der ganzen Unternehmungslust der frischen Jugend sein Glück im Süden zu versuchen, und doch war es ihm, wenn er an jene Zeit zurückdachte, als wäre er neun Jahre älter geworden. In seinem Fühlen und seiner Weltanschauung war durch alles, was er geistig und körperlich durchlebt hatte, eine Veränderung mit ihm vorgegangen, deren er erst jetzt recht inne wurde. Er hatte fast unwillkürlich den Weg nach dem Boardinghaus in der William Street eingeschlagen, in welchem er, so lange er in New York lebte, gewohnt hatte. Als ihm aber hier neben manchen anderen Veränderungen auch ein neues Schild mit fremdem Namen entgegenblickte, blieb er stehen und drehte sich langsam wieder um — es war ihm, als sei jetzt jede Verbindung seines früheren Lebens in New York mit seinem gegenwärtigen Aufenthalte abgebrochen. Er dachte einen Augenblick nach, und als er eine leere Miethskutsche die Straße herauftommen sah, ließ er sich nach einem der Broadway - Hotels fahren.

Als ihm dort ein anständiges Zimmer angewiesen worden war, warf er sich auf das Sopha, um die nächsten Schritte zu überlegen, die ihn zu einem schnellen Abschluß seiner Geschäfte führen könnten; aber die Erinnerungen aus einem früheren Aufenthalt in New York verfolgten ihn und bemächtigten sich bald unabweislich seiner Seele. — Szene auf Szene zog an ihn vorüber, bis seine Gedanken endlich an einem Bilde hängen blieben; dem seiner Freundin Pauline Peters, die bei ihrem ersten Begegnen mit ihm hier in dem fremden Lande sich an ihn geschmiegt hatte wie der Epheu an seine Stütze und die er, ihr reines Gemüth mißverstehend, kalt und stolz von sich gewiesen. Jetzt war es ihm, als könne er sich ganz versenken in diese Augen mit dem innigen Ausdruck, wie sie ihn damals angesehen. Sie hatte bald darauf den alten Pflanzer geheirathet und war nun Mrs. Morton — kalt und unzugänglich und sich nur der traurigen Pflicht, der Pflege ihres Mannes widmend; was hinter dieser Außenseite lag, ob Resignation, die mit sich und der Welt fertig ist, oder ein niedergehaltenes rebellisches Herz, war nicht zu errathen. Er hatte auch geheirathet und war nicht glücklich geworden; noch niemals aber hatte er so sehr das Verfehlte seiner Wahl gefühlt, als in den jüngst vergangenen Tagen, in welchen er die Vorbereitungen zu seiner Reise nach New York gemacht. Er hatte seiner Frau die Nothwendigkeit derselben freundlich vorgestellt und sie gebeten, die kurze Zeit seiner Abwesenheit in Morton's Hause zuzubringen, des Anstandes und seiner Beruhigung wegen; sie aber hatte ihn mit aufglänzendem Auge angesehen und gefragt, warum sie in ein fremdes Haus und nicht zu ihren Eltern gehen solle, die sie mit tausend Freuden aufnehmen würden? Er hatte ihr, wenn auch innerlich erregt durch ihre Antwort, die manche seiner leisen Befürchtungen bestätigte, doch äußerlich ruhig auseinandergesetzt, daß, solange der Widerwille ihres Vaters gegen ihn und seine Verbindung mit ihr bestehe, der Aufenthalt bei ihren Eltern sich von selbst verbiete, wenn sie ihren Mann nicht bloßstellen wolle; daß nicht allein ihre Liebe zu ihm, sondern auch ihr Takt sie von einem Wunsche wie der geäußerte hätte zurückhalten sollen. Da war sie in ein schluchzendes Weinen ausgebrochen und hatte gefragt, ob sie denn, wenn der Sinn ihres Vaters sich nicht änderte, zeitlebens fern von diesem und unglücklich sein solle. Helmstedt hatte beim Aufbruch gefühlt, wie der Ritter in dem Märchen von der „Schwanenjungfrau", der sich ein Weib aus dem Feenlande gewonnen, das ihn wohl hätte lieben können, wenn nicht die Sehnsucht nach ihrer schöneren Heimath sie verzehrt hätte, — und eine drückende Ahnung, daß ein solches Verhältniß für die Dauer nicht bestehen könne, hatte sich seiner bemächtigt. Die Worte des alten Pedlars, welche dieser noch kurz vor seinem Tode warnend zu ihm gesprochen: „Ich habe noch niemals rechten Segen aus einer Heirath zwischen Leuten entstehen sehen, die mit einer verschiedenen Art, zu fühlen, geboren und mit verschiedenen Gewohnheiten erzogen werden, wie Deutsche und Amerikaner!" waren plötzlich vor seine Seele getreten, und ein starker Entschluß, allen Verhältnissen zum Trotz, wenigstens seine äußere Ehre zu wahren, hatte sich in ihm gebildet. Was dann später kommen mochte, überließ er dem Schicksal. Er hatte seiner Frau gesagt: entweder liebe sie ihn, wie ein rechtes Weib ihren Mann lieben solle, das, wenn sie sich ihm einmal zu eigen gegeben, auch fest zu ihm stehe und wär die ganze Welt gegen ihn, das kein anderes Interesse habe, als ihr gemeinschaftliches — und dann werde sie gern seinem Wunsche Folge leisten und sich einstweilen unter Morton's Obhut begeben, — oder ihre Liebe zu ihm sei nur eine Selbsttäuschung gewesen, und dann würden sie weiter mit einander leben, wenn er von New York zurückkäme; bis dahin verlange es aber seine eigene Selbstachtung, daß sie von einer ihm befreundeten Hand beschützt werde, zu welchem Zwecke Mortons Haus vorläufig der geeignetste Aufenthalt für sie sei. Da war sie aufgesprungen und hatte ihn mit blitzenden Augen, denen man keine Spur von Thränen mehr angesehen, gefragt, ob er sie zwingen wolle, zu thun, was ihr lästig sei, oder sich an einem Orte aufzuhalten, den sie nicht liebe? Und Helmstedt, der in diesem Augenblick mehr als je die breite Kluft erkannt, die zwischen ihnen lag, hatte kalt erwidert, sie möge thun, was sie für gut halte; mit dem morgenden Tage aber werde er ihr beiderseitiges lebendiges Eigenthum an Morton zum Verwahr übergeben und das Haus schließen. Solle sie dann dem ganzen County Stoff zu einem Skandal liefern und dem Manne, den sie sich erst vor wenigen Monaten allen ihren Freunden zum Trotz erkoren, davonlaufen, so möge sie es thun, er werde auch das im Gefühle seines Rechtthuns zu ertragen wissen. — Da hatte sie von neuem zu weinen begonnen, war an ihm vorüber zur Stube hinausgegangen und hatte sich in ihr Schlafzimmer eingeschlossen. Sie hatte den ganzen Tag über niemanden zu sich gelassen, als ihr schwarzes Dienstmädchen, und jede Hoffnung Helmstedt's, ihr noch einmal zu Herzen reden zu können, war fehlgeschlagen, selbst, als er Abends das gemeinschaftliche Bett gesucht. Sie hatte sich dicht in eine besondere Decke gehüllt und keine Notiz von ihm genommen.

Am Morgen, als alles zur Uebersiedelung nach Morton's Farm fertig war, hatte er ihr durch ihr Mädchen Nachricht davon geben lassen, und sie hatte, ohne ein Wort zu Helmstedt zu reden, den Wagen bestiegen, nur an die Schwarze den Auftrag zurücklassend, ihre bereits gepackte Garderobe nachzubringen; sie hatte auch kein Wort während der ganzen Fahrt nach Morton's Haus geäußert, obgleich Helmstedt mehrere Male versucht hatte, ihr freundlich zuzusprechen.

Das ging an seinem inneren Blick vorüber, und dann trat wieder Paulinens Bild vor ihn, wie sie seine Frau empfangen und diese, als sie in deren verweinte Augen gesehen, beiseite genommen und ihr zugesprochen hatte gleich einem unzufriedenen Kinde — und wie, als Ellens Mißmuth vor ihrer Liebenswürdigkeit, wenigstens auf augenblicklich, hatte weichen müssen, ein Lächeln ihr Gesicht verklärt hatte, das ihn an die Zeit erinnerte, wo er sie in New York zuerst gesehen.

Mit einem halb unterdrückten Seufzer strich er sich über das Gesicht und sprang dann auf, als wolle er jetzt alle Erinnerungen von sich abschütteln. Er sah nach der Uhr; jedenfalls war es schon zu spät, um heute noch mit den Geschäften zu beginnen — lieber machte er noch einen Gang durch die Straßen, die er früher so oft durchwandert hatte. —

(Fortsetzung folgt.)

— Für Schmerzen in der Seite oder der Brust feuchte ein Stück Flannel mit Chamberlain's Liniment und binde es auf die schmerzende Stelle fest. Da ist nichts besseres. Zu verkaufen bei allen Druggisten und Händlern.

Carl Molter & Co.
Maler, Schildermaler, Lackierer und Anstreicher,
Cornwall Str. - Regina, Sask.
P. O. Box 191.

Cleveland Fahrräder
zu niedrigsten Preisen zum Verkauf bei J. S. HALL.
Auch Fahrräder zum verleihen.
J. S. Hall,
1734 Cornwall-Straße.

Deutscher Schuhmacher
Gustav Rau
beim Victoria Hotel.
Reparaturen von Schuhen, Stiefeln und Geschirren. — Schuhe nach Maß gemacht.
Gute und billige Arbeit.

Frank Dummer
Wagenlackirer und Anstreicher,
Schildermalerei und Tapezierarbeiten sauber ausgeführt
Werkstatt:
1913 St. John-Straße. Regina.
Phone 1785.

500 Briefbogen und Converts mit Adresse für $5.25
Gutes Papier
Beste Ausführung
Schnelle Bedienung
Man bestelle bei
Saskatchewan Courier Publ. Comp.,
P. O. Box 505, Regina, Sask.

J. Grant
Vereidigter Auktionator für die Provinz Saskatchewan.
Verkäufe pünktlich abgehalten.
Erfolg garantiert.
Lumsden P. O., Sask.
Long Distance Phone
(Lumsden Beach Rural)

Rechtsanwälte.

Deutsche Advokaten.
Doerr & Guggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.
Geld auf Grundeigentum.
Zimmer 308, Northern Bank Bldg., Regina.
J. Emil Doerr, L.L.B.
W. W. Guggisberg, B.A.

Brown & Thomson
Rechtsanwälte und Notare.
L. D. Brown, B.A., u. Harold F. Thomson
Offices: Wheatley Block,
Phone 429. Scarth Str. Regina.

Allen, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwalte und Notare.
Willaughby & Duncan Block
A. L. Gordon. Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, Sask. —

Ross & Bigelow
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Mackenzie & Brown Block,
Scarth Straße - - Regina, Sask.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare.
Geld zu verleihen.
Office: Darke Block, 11. Ave., Regina, Sask.
Jas. Balfour. W. M. Martin, B. A.
Avery Casey, B. C. L.

Fish und Anderson
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Zimmer 307|308, Darke Block, 11. Avenue, Regina, Sask.
In unserer Office wird Deutsch gesprochen.
J. H. Fish P. M. Anderson

Frame, Secord und Turnbull
Advokaten, Solicitoren, Notare.
J. C. Secord. F. W. Turnbull, B. A.
Joseph E. Frame, LLB.
Offices
nächste Tür zur alten Post-Office.
Regina, Canada.

J. D. Brown
Advokat, Rechtsanwalt
und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen.
Rosthern, Sask.

Aerzte.

Dr. J. C. Black.
Black Block, Hamilton Straße.
Zimmer No. 1.
Haus-Tel. 214 b Office-Tel. 211 a

James McLeod, M.D.C.M.
Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Northern Bank-Gebäude,
Scarth-Straße - Regina, Sask.

Dr. P. D. Stewart & H. A. Stewart.
Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.
Saskatoon, Sask.

Dr. med. H. P. Hendricks,
Arzt und Wundarzt. Spezialist für Chirurgie. Ehemaliger Hausarzt und Chirurg am Wesley Hospital, Chicago. Sprechzimmer: Zimmer 104, Willoughby und Duncan Block, 1839 Scarth-Str., 11-12, 2-5, 7-8. Wohnung: Royal George Apartments. Phone 239.

J. R. Peverell
— General-Agent. —
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds
Geld zu verleihen.
Scarth Str, Regina, Sask.

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Größtes photograph. Atelier im Westen.

Andreas Gottselig
Kontraktor
für Ausschachtungsarbeiten, Ablieferung und Fuhrarbeiten.
1930 Halifax Str. Regina
Phone 1117

F. Sack & Co., Ltd.
Granit- und Marmor-Werke.
Regina, 1763 Hamilton Str.
Alle Granit-, Marmor- und Steinarbeiten.
Grabsteine mit deutscher und englischer Schrift.
Man schreibe in Deutsch an uns.